

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl  
**Band:** 30 (1874)  
**Heft:** 34

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Postherri

Honny soit qui  
mal y pense.



30. Bl.

1874.

Bl. 34.

22. August.



## Illustrirte Blätter

in Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Pulus Namensfest.

Am Tag Mariä Himmelfahrt  
Serieth die Frage in's Brennen;  
Da war nach Schloß Arenenberg  
Ein großes Pferderennen.

Von allen Seiten angerannt,  
Erschienen in sturmeseil'gen  
Carossen, — diverse durchgebrannt, —  
Die wunderbaren Heil'gen.

Kaum faßt der Park, das weite Schloß,  
Die Zahl der Ehrengäste,  
Die jubelnd Frankreichs Kaisersproß  
Bewundern an seinem Feste.

Ringsum erglänzet blanke Bier,  
In jeden Teppich gesticktelt  
Ein gold'nes N, und eine IV  
Hat sich daran entwickelt.

Am Kinn des Prinzen sprossen schon  
Des Flaumes erste Aehren;  
Wie wird der Schnurrbart in Person  
Einst Frankreichs Thron verklären!

Napoleon — in Blick und Schritt, —  
Ein jeder Tropfen im Blute;  
Höchst glücklich sind vermischt damit  
Eugeniens Attribute.

Das ganze Wesen königlich,  
Verräth nichts Durchgefallnes,  
Und seine Stimme trägt an sich  
Etwas energisch Metall'nes.

Mit würdiger Gemessenheit  
Begrüßt er Alle, die kamen  
Und läßt sie schwören den Fahneneid  
Nach einem ernsten — Examen.

Und das Gefühl der Sympathie  
Brach mächtig aus im Kreise;  
Ergriffen tief war Eugenie  
Und weint' — in's Taschentuch leise.

## Hulda und Gottlieb.

Eine nothgedrungene Erzählung in drei Kapiteln von Hans Sachs.

### 3. Kapitel.

Daß nicht bloß die etwas ungewöhnliche Anmeldung des heimkehrenden Sohnes und Verlobten durch seinen Tigerhund die frostige Haltung der Wiedervereinigten verursacht hatte, wie Frau Keller wohlwollend erläuterte, zeigte das fernere Benehmen derselben gegen einander. Gottlieb blieb in Hulda's Gegenwart auffallend wortkarg. Diese zeigte sich im Keller'schen Hause so wenig als möglich.

„Habe ich es nicht gesagt?“ sprach Herr Keller eines Tages zu seiner Frau. „Die Leute passen nun einmal nicht zu einander.“

„Höre, Ferdinand! Man muß die Hoffnung nicht so schnell aufgeben. Hulda ist über Gottliebs Aussehen schmerzlich enttäuscht. Sie hat mir anvertraut, daß sie einen Schiller'schen Jüngling von hohem und schlankem Wuchs erwartet hat und nun . . . . .“

„Kommt ein Schmeerbauch nach Hause. Das verdammte Münchner- und Schwabacher Bier hat Gottlieb in diesen vier Jahren um mindestens fünfzig Pfund schwerer gemacht. Nun will ich dir aber sagen, auch Gottlieb ist über Hulda's Erscheinung betroffen. Er erwartete eine blühende Jungfrau und nun findet er diese Hopfenstange. Er sagt, dieser Mangel jeder Entwicklung beleidige sein in München und Wien, besonders aber an Göthe's Frauengestalten von Kaulbach gewöhntes Auge. Diese Lotte, welche den Kindern das Brod schneidet, sei doch etwas anderes, als diese Studentinnen. Das Studiren zehre ab.“

„Das habe ich geahnt, Ferdinand. Aber nun höre weiter. Hulda kennt vermöge ihres ungewöhnlichen Wissens in der organischen Chemie die Stoffe, welche den menschlichen Organismus aufbauen. Sie sagt, Gottlieb habe zu viele Fettbildner in sich aufgenommen, darum sei er so unverhältnismäßig dick geworden. Soll sie ihm die Hand reichen, so besteht sie darauf, daß unser Sohn die Bantingkur durchmache.“

„Und Gottlieb will, daß Hulda ein halbes Jahr lang Bier trinken und Leberknödel essen müsse, bevor er mit ihr zum Traualtar tritt. Der Kerl versteht sich auf das Kochen zum Verwundern. War die Gans, die er gestern briet, nicht delikats?“

„Ferdinand, die Sache kommt noch besser heraus als ich gedacht hatte. Gottlieb wird Beefsteaks essen und Wein trinken, bis er auf die von Hulda gewünschten Dimensionen reduziert ist und Hulda nimmt Hoff'sches Malzertrakt und bairische Leberknödel ein, bis sie Göthe's Lotte von Kaulbach gleicht. Unterdessen bereitet sich Gottlieb auf das Staatsexamen vor.“

Gesagt, gethan. Gottlieb war alle Tage in der Küche und bereitete die von der physiologischen Chemie bezeichneten Speisen für sich und Hulda, welche an diesem Experiment ein ächt wissenschaftliches Interesse fühlte. Nach einem Vierteljahr hätte sie einem zweiten Kaulbach als Modell sitzen können und Gottlieb war wieder der schlanke Gymnasiast, als welcher er Hulda's Liebe gewonnen hatte.

Als die im Hausflur stehende Decimalwaage die Richtigkeit der naturwissenschaftlichen Prinzipien außer Zweifel gestellt hatte, meldete sich Gottlieb zum Staatsexamen. Da er aber auf die Frage des Examinators, wie viel Krotönd Kandidat einem Patienten allenfalls verschreiben würde, um Durchfall zu erzeugen, die Antwort gab: Alle Stunden einen Eßlöffel voll, so bewirkte dieser Verstoß wirklichen Durchfall. Gottlieb litt Schiffbruch.

Aber nun zeigte sich, was die Liebe vermag. Aus Dankbarkeit für die Rezepte, welche Gottlieb für Leberknödel und Preßköpfe mitgebracht hatte, meldete sich Hulda sofort zum Staatsexamen. Durch ihre ungewöhnlichen Kenntnisse in allen Fächern der Medizin verblüffte, durch ihre körperlichen Reize entzückte sie das Examinationskollegium so sehr, daß sie summa cum laude graduirt wurde. Noch vor der Hochzeit war in den öffentlichen Blättern ihre Empfehlung als Doktor der praktischen Medizin und Geburtshülfe zu lesen. Zu der bald darauf stattfindenden Civiltrauung kochte Gottlieb als glücklicher Bräutigam, wenn auch als durchgefallener Mediziner, eigenhändig das fricandeau und die gemästeten Kapaune.

So feierten die Wissenschaft und die Liebe einen doppelten Triumph über den Organismus der menschlichen Konstitution und der staatlichen Prüfungsreglemente.

## Donna Blanca.

(Spanische Romanze.)

Sieg! Guença ist gefallen!  
Und es stürzen in die Gassen,  
Durch die Bresche dort am Thore  
Carlos' fromme Räuberschaaren,  
Einem Rudel Wölfe gleich.

Aus den Häusern loht die Flamme;  
Aller Orten hört man Schallen,  
Wuthgeheul und Todesröcheln  
Und erbrochener Thüren Krachen  
Und der Frauen Wehgeschrei.

Don Alfonso, Donna Blanca  
Sieht man nach dem Dome wallen;  
Aus des Bischofs heil'gen Händen  
Seht das fromme Paar empfangen,  
Gott zum Dank, das Abendmahl.

Durch des Domes offne Pforten  
Dringen klagende Matronen,  
Werfen sich zu Blancas Füßen:  
„Schütze unsre Töchter, Donna,  
„Vor der Deinen wilden Gier!

„Schütze du die Unbewehrten,  
„Unsre Söhne, unsre Väter,  
„Vor dem Wüthen ihres Mordstahls!  
„Schütze unsere Ehebetten  
„Vor der Schändung sünd'ger Schmach!“

Donna Blanca, stolzen Lächelns,  
Gab zur Antwort: „Laßt sie machen!  
„Den Soldaten ist zu gönnen  
„Nach der Arbeit, nach der harten,  
„Dieser kurze Zeitvertreib.“

Ihre Hand ergriff die Fahne,  
Drauf die Jungfrau ist gemalt;  
Sie bestieg ihr braunes Kößlein,  
Daß sie reite durch die Gassen  
Der gefallen Feindesstadt.

„Laßt erschallen laut die Cymbeln!  
„Klinget fröhlich, Tamburine!  
„Hell erschall' Trompetenschmettern!  
„Laßt uns triumphirend ziehen!  
„Unser, unser ist der Sieg!“



Hier Musik, dort Todesstöhnen;  
Mädchenwehschrei zu den Tönen  
Der Trompeten; Flammen prasseln,  
Häuser stürzen, Schüsse dröhnen . . .  
Donna Blanca triumphirt.

Und vom Telegraphenamte  
Kommt ein Bote rasch gegangen:  
„Fürstin, Heil! Ich bring' den Segen  
„Dir von Rom, vom heil'gen Vater.“ —  
„„Plündert, bis der Morgen graut!““

## Feuilleton.

### Keine Hegererei, nichts als Geschwindigkeit!

Bazaineecken, Bazaineecken,  
Wie streckst du deine Beenecken!  
Erst drücktest du (so glaubt es doch!)  
Den dicken Bauch durch's Schlüffeloch.  
Dann ließ'st du dich (hört's Mädecken!)  
Hinab an einem Hädecken  
Wohl 80 Fuß bis an das Meer  
Und bist doch schier 3 Zentner schwer.  
Dann rudert dich behendecken  
Madam mit eignen Händeecken  
Durch Wachen, Brandung, Sturm und Graus  
An's trockne Land, in's sichere Haus.  
So ist entflohn, auf Ehreken,  
Der Bazaine über's Meerecken;  
Es wußte Niemand nichts davon,  
Am Wind'sten — Marshall Mac-Mahon.  
Kutjcke, Füsilir.

St. Galler: Was wend au ihr Appenzeller?  
Ihr sind ja vom Kanton St. Gälle ganz unjchlosse!  
Appenzeller: Woher ist wöhr! Appizell  
ligt in St. Galle gab wie ne Jünzliber im-ene  
Chüedr . . . !

### Logik für Häfelischüler.

Lehrsatz: Eine Kaze hat 3 Schwänze.  
Beweis: Keine Kaze hat 2 Schwänze.  
Eine Kaze hat 1 Schwanz mehr als keine Kaze.  
Weil also keine Kaze 2 Schwänze hat, muß folg-  
lich eine Kaze 3 Schwänze haben.

Dreier: Weißt du, wie man am Billigsten  
eine gemüthliche Schweizerreise machen kann?

Meier: Mittelst eines Rundfahrbilletts.

Dreier: Es gibt Leute, sie machen es noch  
billiger.

Meier: Das möcht' ich auch wissen. Ich  
verreise morgen mit meiner Alten nach dem Ober-  
land und möchte von dort über den Brünig nach  
dem Nigi.

Dreier: Also aufgepaßt! Zuerst läßt du ein  
Reisehandbuch drucken. Dann schreibst du an die  
Hotelbesitzer auf deiner Route, du werdest sie be-  
suchen; je nach dem Empfang werde das Hotel in  
der nächsten Ausgabe todt geschwiegen, gelobt oder  
gar illustriert werden. Was gilt's, das hilft!

Meier: Wer macht es denn so? Doch nicht  
der B—

Dreier: Maul halten! «Nomina sunt  
odiosa», — jagt der Kaplan.

### Chicometer pour horlogers, zu deutsch Dampfmesser für gerechte Uhrengesellen der Zukunftsstadt.

(Vornehmlich an Montagen zu gebrauchen.)

- |    |  |
|----|--|
| 0  | Grad: soif ardente (Chaibedurft).                    |
| 1  | " " calmée (erstes Glas).                            |
| 2  | " gaité (munter).                                    |
| 3  | " crain (forjch).                                    |
| 4  | " Légère émotion („was bigopp?“).                    |
| 5  | " Émotion au point („No ne Fläjsche!“).              |
| 6  | " Légèrement lancé (leicht angejäufelt).             |
| 7  | " Lancé (angejäufelt).                               |
| 8  | " très lancé (stark angejäufelt).                    |
| 9  | " Commencement de chique (1. Dampf-<br>entwicklung). |
| 10 | " chique joyeuse (fröhlicher Dampf).                 |
| 11 | " chique rogneuse (böser Wein).                      |
| 12 | " chique pleureuse (trunken Glend).                  |
| 13 | " chique dormeuse (Dufel).                           |
| 14 | " début de tourmente (ausbrechender<br>Brand).       |
| 15 | " tourmente (Brand).                                 |
| 16 | " léthargie (knüll).                                 |

**Briefkasten.** S. 3. R. in N. 25 Strophen und kein Ende, — das ist zu großartig . . . Viel zu viel Brüh<sup>e</sup>  
für ein so kleines Kochgeschirr. Sie sollten bedenken, daß eine Tasse Bouillon besser schmakt, als ein Kessel voll lauen  
Wassers. — D. S. Die jury hat gesprochen. Basta! — Dr. Revalenta. Gute Besserung! — Geiri vo Züri. Vor-  
sicht ist der bessere Theil der Tapferkeit, sagt Falstaff. — \*\*\*. Lassen wir die Todten ruhen! — Kö bi. Erhalten! Gut, aber!  
— G. R. in 3. Besser so, als umgekehrt. — M. L. in B. Aus 2 Gründen bei Seite gelegt: 1. weil wir uns aus  
Reinlichkeitsgefühl nicht gern mit einem Kloakenmann herumbalzen möchten; 2. weil wir grundsätzlich gegen solche argu-  
menta ad hominem sind; treffen sie heute den Rechten, so könnte morgen der Unrechte darunter leiden. — Heinrich an  
Heinrich. Bon! — R. S. Zwar haben die Menschen höchstens 2 und die Berse höchstens 7 Füße; es gibt aber auch  
Tausenfüße. Uebrigens glauben wir selbst, daß das Seil, welches dem Bazaine zur Flucht verhalf, Füße hatte, wenn auch  
nicht 80. — Fünfehnjähriger. Schon dagewesen! — A. H. à N. Requ! Nous verrons. — S. D. in 3. Ehrfurcht  
dem Tode, besonders einem so tragischen! — B. Sch. in Ch. «Reblaus» nächstens.